

Ausflug 5b

Szczeliniec Wielki – Radków – Wambierzyce

Wallfahrt nach Wünschelburg und Albendorf

27 km, 7h15



Östlich der Heuscheuer warten die zwei schlesischen Orte Wünschelburg und Albendorf, die beide auf einem ausgedehnten Rundkurs besucht werden können, auf Entdeckung. Vor allem letzteres wird noch immer vielbesucht, befindet sich doch dort eine bedeutende Pilgerstätte, die früher als „Schlesisches Jerusalem“ bekannt war.

Vom Schweizerhaus auf dem Tafelberg geht man die wenigen Meter zum Sattel zwischen Kleiner und Großer Heuscheuer zurück. Dort wendet man sich nach rechts, um auf Blau den Nordhang hinunter zur Straße zu queren (0h20). Diese wird nur kurz nach rechts verfolgt. Blau biegt nach links ab und führt über eine Wiese, auf der einzelne Felsen stehen, in den Wald hinein. Es folgt ein steiler Abstieg, bei dem man an einer überwucherten Ruine vorbeikommt. Weiter unten

geht es auf einem Radweg rechts weiter, bis der gelb markierte Wanderweg nach links abzweigt. Je tiefer man auf diesem Pfad steigt, desto deutlicher wird das Rauschen eines kleinen Baches. Er sammelt während der nächsten Viertelstunde so viel Wasser, dass er die künstlich angelegten **Wodospady Posny** (Heuscheuer-Wasserfälle, 530 m) zu einem abwechslungsreichen Spektakel machen kann (1h00).



Ehemaliger Springbrunnen an den Heuscheuer-Wasserfällen.

Der lustig über Stufen und Felsen springende Bach namens Posna galt schon im 19. Jahrhundert als überaus romantischer Ort. Oberhalb der Brücke entstand ein kleines Wirtshaus mit einem Staubecken, dessen Holztor gegen Zahlung einer Gebühr geöffnet wurde. Dann ergoss sich wild ein Schwall über die Felsen. Die Wirkung wurde durch eine parkähnliche Anlage mit einem Springbrunnen, der nur durch natürlichen Wasserdruck funktionierte, enorm gestärkt. In den

1960er Jahren, als das Gasthaus schon lange nicht mehr existierte, hat man an gleicher Stelle ein großes Staubecken für die Trinkwasserversorgung gebaut. Seitdem wird praktisch das ganze Wasser entnommen und die Wasserfälle sind nur noch sporadisch oder nach starken Regenfällen zu bestaunen. Das Becken des Springbrunnens, eine 1906 vom Glatzer Gebirgsverein aufgestellte Erinnerungstafel an die Stifter der Anlage und zahlreiche Treppenstufen unterhalb der Brücke sind aber erhalten geblieben.



Erhaltene Gedenktafel an den Heuscheuer-Wasserfällen.

Als Lehrpfad wandert man auf Gelb in sanfter Neigung nah am Bach entlang bis man aus dem Wald heraustritt. Auf dem weiterhin gelb markierten Sträßchen, dass auf der anderen Bachseite seinen Anfang nimmt, kommt man zum Naherholungszentrum mit einem angestauten Badesee. Schön ist der Blick von der Dammkrone über die Wasserfläche hinweg zum Tafelberg.





Der Stausee bei Radków (Wünschelburg) mit Blick zur Heuscheuer.

Gelb indes verläuft unterhalb der Staumauer am Parkplatz vorbei und zusammen mit Blau zur Hauptstraße. Vorteilhaft verlässt man diese auf Blau an einer Rechtskurve. So erreicht man die ehemals evangelische Kirche St. Andreas, die heute als katholisches Gotteshaus dient (1h50).

Nun wendet man sich im spitzen Winkel nach rechts, um auf der Straße „Szpitalna“ zur Kirche St. Dorothea, deren barockes Äußeres mit hellen Wandmalereien verziert ist, zu gelangen. Auf der Vorderseite der Kirche und noch ein Stück auf der Straße „Ogradowa“ weiter befinden sich die letzten Reste der 1418 gebauten Stadtmauer, die aber sieben Jahre später die Bürger nicht vor dem grausamen Wüten der Hussiten schützen konnte.

Blau schlängelt sich indes links an der Kirche vorbei. Nach einer engen Häuserzeile öffnet sich der weitläufige Marktplatz von **Radków** (Wünschelburg, ca. 380 m) mit dem Rathaus in

der Mitte (2h00). Der Platz ist umgeben von einigen Renaissancehäusern. Viele weitere sind nach dem Weltkrieg verfallen und durch kastenförmige Zweckbauten ersetzt worden, was dem Ort einen gewissen Stückwerk-Charakter gibt. Von historischer Bedeutung ist die Mariensäule, die an die Pestopfer von 1680 erinnert. Chronisten wissen von zwei Totengräbern zu berichten, die den damaligen Ausbruch der Epidemie als Chance zur Bereicherung an den Verstorbenen sahen. Dazu schnitten sie Pestbeulen auf und verbrannten diese zu Pulver, welches sie überall in der Stadt ausstreuten. Daraufhin fing die Seuche an, ganz furchtbar zu wüten. Beide Totengräber überlebten ihre Missetaten nicht. Der eine wurde selbst zum Opfer der Krankheit, der andere zum Tode verurteilt und verbrannt.



Das Rathaus von Wünschelburg mit der Pestsäule.

Ein weiteres Denkmal ist das Kriegsgefallenendenkmal aus Sandsteinblöcken. Dieses ist den Opfern des Deutschen Einigungskrieges von 1870/71 gewidmet. Ebenfalls von

Bedeutung ist die umzäunte Rathauslinde. Der Vorgänger des heutigen Baumes soll „fast an das Turmdach“ herangereicht haben und 25 Meter hoch gewesen sein. Unter seinem ausladenden Blätterdach hat an einem schönen Sommerabend des Jahres 1790 auch der Dichtorfürst Goethe Rast gemacht. Tausende Wallfahrer sind an der uralten Rathauslinde auf Pilgerfahrt in Richtung Albendorf vorbeigezogen, und so wird es der Wanderer am jüngeren Exemplar auch heute tun.



Der Marktplatz mit der Rathauslinde und dem Kriegerdenkmal.

Da um Wünschelburg herum praktisch alle Wanderwege blau gekennzeichnet sind, ist es etwas mühselig, den richtigen Weg nach Albendorf zu finden. Am besten man nimmt die Verlängerung jener Straße, die den Marktplatz diagonal durchkreuzt. Am Ende überquert man die Hauptstraße und läuft auf der Straße „Handlowa“ weiter. Nach einer alten Fabrikhalle fädelt man links auf den Radweg nach Albendorf ein. Dies ist ein asphaltiertes Sträßchen, das für den

allgemeinen Verkehr gesperrt ist und herrliche Rückblicke auf Wünschelburg und das Heuscheuer-Gebirge bietet. Der Wegesrand ist gesäumt von einer kleinen Kapelle und zahlreichen Kreuzifixen, die allesamt neu hergerichtet sind.



Statue am Wegesrand.

Trotz aller schönen Ausblicke wünscht man sich, mit einem Fahrrad unterwegs zu sein, denn der Weg zieht sich eine reichliche Stunde über die Wiesen hin. Am höchsten Punkt des Radweges namens *Novy świat* (Neue Welt) stehen einige alte Ruinen. Jenseits senkt sich der Weg am Hügel *Syion* vorbei zur berühmten Basilika von **Wambiercyze** (Albendorf, 370 m) hinab, die man an ihrer Rückseite erreicht (3h15).

Der Wallfahrtskirche und das schlesische Jerusalem

An jener Stelle, wo sich heute das kleine Albendorf befindet, ließ der Gutsherr von Rathen um das Jahr 1200 ein Gnadenbild an einer alten Linde, dem Ort einer „Erscheinung“, befestigen.

Achtzehn Jahre später war eben dieses Gnadenbild Zeuge einer Wunderheilung, als ein Blinder namens Jan beim Anstossen an den Baum wieder sehend geworden sein soll. Die Kunde von der unerwarteten Genesung verbreitete sich im ganzen Land und mehr und mehr Pilger strömten in der Hoffnung herbei, dass ihnen gleichermaßen Heilung wiederfahren würde. Die Anzahl der Pilger soll zur Hussitenzeit so groß gewesen sein, „dass 18 Faß Bier nicht ausreichten, um sie zu versorgen“. Anstelle eines Gnadenbildes entstand mit der Dorfgründung eine erste kleine Kirche, der 1512 eine zweite folgte.



Albendorf und der Kalvarienberg.

In der Reformationszeit ist die Wallfahrtstradition vorübergehend untergegangen und erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wieder aufgenommen worden. Ihre Wiederbelebung ist eng mit dem neuen Grundherrn Daniel von Osterberg verknüpft. Als er in einem Buch über das Leben Jesu Christi auf einen Lageplan von Jerusalem stieß, stellte er überrascht fest, dass sich die Lage von Albendorf inmitten dreier Hügel mit der Topographie der Heiligen Stadt vergleichen ließ. Andere Quellen berichten, dass er sich von der Ähnlichkeit sogar auf einer eigenen

in das gelobte Land überzeugen konnte. Mit einigem Wohlstand gesegnet reifte in ihm der Gedanke, für all jene, die die originalen Heiligtümer nicht besuchen konnten, ein deutsches Jerusalem als Kopie des berühmten Vorbildes aufzubauen. Und so ließ er das Antlitz des Ortes ab 1683 nachhaltig verändern. Auf dem Kalvarienberg richtete er drei Kreuze auf. Unterhalb entstanden an die 100 Monumente mit Darstellungen der Leiden auf dem letzten Gang des Heilands sowie die 12 Tore zur Bewachung des Grabes. Auch der Ölberg, der Tempelberg Sion und der biblische Fluss Cedron erhielten in Albendorf ein Pendant.



Der Kreuzweg am Kalvarienberg.

Als letztes wurde 1710 die fünfzehn Jahre zuvor begonnene Kirche fertig. Mit Beendigung seines Lebenswerks verstarb der Begründer des „Schlesischen Jerusalems“ nur ein Jahr später. Den 1715 erfolgten Abriss der Kirche musste von Osterberg nicht mehr miterleben. Gleich nach der Kirchweihe zeigten sich nämlich bedrohlich größer werdende Risse in den Pfeilern und Gewölben des Bauwerks. Um Schaden an Leib und Leben der Kirchgänger zu vermeiden wurde die Kirche 1715 abgerissen. Man liest aber auch von einem Einsturz, bei dem nur die Fassade stehen blieb.

Im gleichen Jahr kaufte Grundherr Franz Anton von Götzen die Osterbergschen Güter. Umgehend begann er den Bau der neuen barocken Wallfahrtskirche „Mariä Heimsuchung“, deren breite Stiege mit 33 Stufen die Pilgerer noch heute empfängt. Die Zahl der Stufen soll dabei die Zahl der Lebensjahre Christi symbolisieren. Über der ausladenden Treppenanlage thront die Basilika mit ihrer 54 Meter breiten, gegliederten Fassade. Die Dreiteilung der Kirche setzt sich im Inneren fort und erinnert mit Umgang, Heiliges und Allerheiligstes ebenfalls an das Vorbild aus Jerusalem. Im Zentrum, wo regelmäßig die Andachten stattfinden, befindet sich die Gnadenkapelle mit dem 700 Jahre alten hölzernen Gnadenbild im reich verzierten barocken Hochaltar. Der ist besonders dann beeindruckend, wenn die aus 1.300 Lampen bestehende Beleuchtung eingeschaltet ist.



Die Basilika von Albendorf.

Bis zum Zweiten Weltkrieg kamen Jahr für Jahr über 100.000 Wallfahrer hierher. Auch in den folgenden Jahrzehnten, als Albendorf in Wambierzyce umbenannt und die angestammte Bevölkerung vertrieben war, ging die Tradition des Pilgerns in das

nun polnische Jerusalem nicht unter. Als im August 1980 das Gnadenbild feierlich gekrönt wurde, sollen sich 150.000 Gläubige versammelt haben. Papst Johannes Paul II. ehrte Albendorf damals mit seinem Besuch. Noch heute ist Albendorf Ziel zahlreicher Pilgerreisen von Jung und Alt und die Basilika ein andachtvoller Platz, der still Geschichte atmet. Die treuen Katholiken aus der alten Grafschaft Glatz und die Wallfahrer aus Schlesien und dem benachbarten Sudetenland haben ihr „Jerusalem in deutschen Landen“ nie vergessen.



Die Basilika von Albendorf mit der Heuscheuer im Hintergrund.

Nach der ausführlichen Umschau in Albendorf, dem Besuch der Basilika und dem Rundgang über den Kalvarienberg gilt es, den Heimweg anzutreten. Dazu schreitet man durch das Tor des Heiligen Stephans am Südennde des Vorplatzes. Es ist direkt an das Hotel „Wambiercyce“ angelehnt. Der Weg hindurch ist unter anderem rot und blau markiert. Während Rot beizeiten abbiegt und über den Berg Sinai ansteigt, folgt man Blau entlang der Straße und des Baches Cedron durch das Dorf. Nach einer halben Stunde kommt man an einem Mini-Zoo mit angegliederter Ausstellung landwirtschaftlicher

Maschinen und Geräte vorbei, der noch einmal zu einer Rast verleiten will. Man schreitet jetzt auf einen Talkessel zu. Am Straßenende verhindert eine Schranke die Weiterfahrt von Kraftfahrzeugen (4h00).

Im Wald angekommen folgt man den blauen Markierungen nach links zu einem kleinen Sattel hinauf. Jenseits geht es rechts weiter ansteigend zum Abzweig von Grün (4h45). Hier kann man einen Abstecher zum Aussichtsfelsen Pielgrzym (Friedrichstein bzw. „Pilger“, 672 m) unternehmen, der aus zwei bis zu 50 m hohen Felsbastionen gebildet wird (+0h20). Dies ist ein vorzüglicher Ort, um die Umgebung von Albendorf aus der Vogelschau überblicken zu können.



Albendorf und Umgebung.

An der Gabelung schlägt man den grün markierten Pfad ein, der sich unterhalb der Felsen am Hang entlang windet. Einst war er ein breiter Weg, der die Zufahrt zu einem Steinbruch

bildete. An der ehemaligen Verladung verbreitert er sich und endet dort. Die grünen Zeichen leiten links auf einem Pfad aufwärts, eine interessante uralte Stufenreihe bleibt dabei unberücksichtigt. Oben angekommen steigt man, etliche Furchen querend, ständig auf und ab. An einer Stelle sind noch einmal schöne Aussichten auf Albendorf möglich. Man sollte aufmerksam nach links schauen, denn im Wald verstecken sich Unmengen von sogenannten „Pilzfelsen“. Das sind kleine Sandsteintürme, deren oberster breiter Teil auf einem nur schmalen Pfeiler ruhen und bis jetzt noch nicht umgekippt sind.



Felsengruppe auf dem Weg zum Aussichtspunkt.

Schließlich läuft man wieder zum Fuß der Wand herunter. Imposant ragt die Felsmauer zur linken in die Höhe. An der Kreuzung mit Blau wendet man sich nach links und folgt den

Markierungen zu einer Felsgruppe im Wald (5h00). Jenseits eröffnet sich von der **Radkówsy Bastiony** (Wünschelburger Lehne auf dem Scharlasterberg, 640 m) ein herrlicher Blick auf den östlichen Abfall der Braunauer Wände. Die Hänge sehen aus, als wenn sich an ihnen ein stürmisches Meer abgearbeitet hätte und von rechts dagegen gebrandet wäre. Und so war es vor Millionen von Jahren auch tatsächlich, wie eine Hinweistafel anschaulich auf Polnisch erklärt.

Wer zu lange am Aussichtspunkt rastet, verliert womöglich die Orientierung. Zu schnell läuft man auf Blau den gleichen Weg wieder zurück, denn von der anderen Seite sehen die Felsen ganz anders aus. Tatsächlich ist es auf Blau nicht weit bis zur Heuscheuerstraße, die an der „Scharlaster-Kurve“ erreicht wird. Die Straße verbindet seit 1871 die Stadt Wünschelburg mit dem Kurort Bad Kudowa. Man verfolgt sie einen knappen Kilometer aufwärts, bis ein Parkplatz links am Straßenrand auftaucht. Hier biegt man rechts auf den rot markierten Radweg ab und läuft auf ihm allmählich abwärts. Einige kleine Täler werden dabei ausgegangen. Ohne es zu merken, läuft man oberhalb am schon von Wünschelburg sichtbaren Steinbruch vorbei. Leicht zu übersehen ist auch der Abzweig rechts zur Aussicht „Magdalenens Lust“. Ein steinerner Wegweiser zeigt die Stelle an, von der man zum Rand des Plateaus mit einer schönen Aussicht gehen kann.

Danach geht es auf dem Radweg weiter. Im zweiten Tal nach einer weiten Linkskurve steigt man auf dem rot markierten Pfad links zur Straße bergan. Ein alter Hinweisstein mit der deutschen Aufschrift „Nach Wünschelburg“ und einem Pfeil erinnert an alte Zeiten. Die Straße weiter oben wird überquert (6h45). Auf Rot läuft man weiter zur Wiese und über diese weglos nach **Karlów** (Karlsberg, 7h15). Man kann aber auch Rot nach rechts weiterverfolgen und steigt dann ein weiteres Mal zur Unterkunft auf der Heuscheuer auf (7h30).